

Die Gitarre

Monatschrift zur Pflege des Gitarre-
und Lautenspiels und der Hausmusik

Jahrg. 2

Dezember 1920

Heft 3

Zur Geschichte der Mandorlaute.

Adolf Koczirz, Wien.

Ich möchte die Aufmerksamkeit der Freunde alter Lautenmusik auf die Mandorlaute oder *Mandora*, wie der gebräuchliche Name des Instrumentes lautet, lenken, eine heute verschollene und von der Musikwissenschaft verhältnismäßig wenig behandelte Abart der Chorlaute. Ich beschränke mich hier, ein kleines Streiflicht auf die Mandora zur Zeit ihrer besten Entwicklung, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, zu werfen. Gegenüber der herrschenden neufranzösischen, von den deutschen Lautenisten weiter ausgebauten Laute mit gebrochenem oder angelegtem (theorbiertem) Kragen und 6 chorischen Melodiensaiten in Quart-Terz-Stimmung (A — d — f — a — d' — f', hiervon die beiden höchsten Saiten einfach bezogen, zusammen 10 Melodiensaiten) und 7 Basschören (14 Saiten), insgesamt also mit 24 Saiten, war die Mandora eine handlichere Laute in Bau und Besaitung. Letztere war ursprünglich ebenfalls chorisch und bestand aus 4, später in der Regel aus 5 Sängchören, von denen die oberste Sängsaite einfach bespannt war, und aus 5 oder 4 tonartmäßig umzustimmenden Basschören, so daß die Mandora 8 Chöre mit 15 Saiten oder 9 Chöre mit 17 Saiten besaß. Das Stimmungsprinzip der Mandora war das der alten Laute: Quart — Quart — Terz — Quart — Quart — Quart — Terz — Quart), wobei die Mandora gleichfalls in zweierlei Stimmungen auftrat, und zwar in der tieferen G-Stimmung (G c f a d) oder in der höheren (deutschen) A-Stimmung (A d g h e). Georg Albrechtsberger, von dem aus der Zeit um 1760 mehrere Konzerte mit Mandora vorliegen, schreibt in der A-Stimmung, seine Mandora hat 4 Melodienchöre d g h e und 5 tonartgemäß einzustimmende Basschöre C D E A. Simon Franz Molitor sagt in der Vorrede zu seiner „Großen Sonate für die Gitarre allein“ (Wien 1806), die Mandora stimme ganz mit unserer sechssaitigen Gitarre überein, nur habe sie noch ein tieferes D und C. Danach ergibt sich für die Sängchöre die Einstimmung E, A, d, g, h, e mit den Bässen C, D. Die instrumentale Einrichtung, speziell bei der A-Stimmung, war nicht

feststehend. Magistratsrat Josef v. Fauner, den Molitor als einzigen ihm bekannten Mandorristen in Wien anführt, dessen „vortreffliches Spiel aber auch von diesem sehr schätzbaren Instrumente den vollkommensten Begriff gebe“, übergriff, wie bei der Gitarre, auch das A und E, stimmte aber auch „das letztere bisweilen nach der Tonart mit sehr gutem Effekt um.“ Von besonderem Interesse ist Molitors Nachricht, daß „besagter Herr v. Fauner die doppelte Besaitung wegen ihrer Unbequemlichkeit schon vor längerer Zeit abgeschafft“ habe. Hieraus ist deutlich der Einfluß erkennbar, den die spanische Gitarre in der französischen Art ihrer einfachen Besaitung auf eine der letzten Ausläufer der Laute ausübte. Wenn Riesewetter („Die Tabulaturen der älteren Praktiker“, Leipziger Allgem. Musikal. Zeitung, 1831) erwähnt, die letzten Lautenisten hätten die doppelte Besaitung abgeschnitten, so bezieht sich diese Bemerkung auf die Mandora, nicht aber auf die Chorlaute, die bis zu ihrem Erlöschen die Doppelbesaitung beibehielt. Unsere sogenannte moderne oder neuzeitige Laute würde, wenn wir die Handlichkeit der Bauart, die einfache Besaitung und die Stimmung in Betracht ziehen, eher an die Mandora als an die alte Chorlaute vor ihrer Umgestaltung durch die neufranzösische Lautenistenschule (um 1630) anknüpfen.

Die Spieltechnik der Mandora war im allgemeinen die der Laute, ebenso die Notation. (Neufranzösische oder neudeutsche Buchstaben-Tabulatur mit fünf und sechs Linien, die Bässe unterhalb derselben.) Albrechtsberger notiert die Melodiefaiten nach dem heute für die Gitarre üblichen System, die Bässe werden, ähnlich wie in der Tabulatur, unten mit den betreffenden Tonbuchstaben ausgedrückt. Die Mandora scheint dem erhaltengebliebenen Notenmaterial nach im 18. Jahrhundert sowohl in Deutschland wie in Osterreich, zumal in Wien, recht beliebt gewesen zu sein. (Vgl. die Literaturangabe bei Johannes Wolf, Handbuch der Notationskunde, II. Teil, S. 123.) Molitor meint zwar, die Mandora wäre außer in Italien wenig allgemein geworden, sagt aber, das Instrument habe zu Anfang des vorigen (18.) Jahrhunderts in Wien ebenfalls seine Periode gehabt „und machte damals ungefähr das nämliche Glück, wie ist in der neuesten Zeit die Gitarre; auch that die Mandora schon damals wegen ihrer Einfachheit der in ihrer Behandlung künstlerischen Laute merklichen Eintrag“. Von Mandorakomponisten begegnen wir bei den vielfach leider anonymen Vorlagen außer Albrechtsberger noch Namen wie z. B. Kiener, Schifferholz, Pernember, Allay u. a.

Die Musikbeilage (Noten S. 9) enthält die Bearbeitung des liedmäßigen Schlußsazes einer anonymen handschriftlichen Partie (Suite) im Besitze des Musikarchives des Benediktinerstiftes Kremsmünster in Oberösterreich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit der Überschrift „Guete Nacht“ für zwei Mandoren. Das Thema sowie der ganze Stilcharakter lassen unzweifelhaft die deutsche Herkunft dieser Abendmusik erkennen. Der fünflinigen Tabulatur ist die deutsche Stimmung (Melodiefaiten d, g, h, e mit den gleichfalls übergegriffenen Bässen E und A) zugrunde gelegt, so daß das ansprechende Stück in Ermangelung des Originalinstruments

auch auf unserer heutigen Gitarre ohne weiteres ausführbar ist. Die Vorschläge sind lang und gelten die Hälfte des Wertes der folgenden Note, auf die eingefallen wird. Der Baß ist gleichzeitig mit dem Vorschlage anzuspielden (Mandora I, Takt 31 und Schlußtakt).

Wie erarbeitet man ein Lied zur Gitarre?

Methodische Plauderei von Gottfried Buchmann.

Die Beantwortung dieser Frage ist leicht. Aber wird nicht das Einfache und Natürliche gar zu leicht übersehen? Ein Lied zur Gitarre, also ein organisches musikalisches Gebilde aus Text, Melodie und Begleitsatz fließe in die aufnehmende Seele nach Maßgabe seines natürlichen Entstehungsganges. Aus dem Text erblühte die Melodie, die dann im Begleitsatz harmonisch untermalt wurde. Man hat die Aufmerksamkeit nacheinander auf die Dreieheit: I. Text, II. Weise und III. Begleitsatz zu richten.

I. Zuerst widme man Hirn und Herz in voller Hingabe dem Texte. Er war es, der den Komponisten die Weise finden ließ; aus seinem Stimmungsgehalt stiegen die Töne empor und reichten sich in rhythmischer und melodischer Anpassung zur Melodie. Darum lese man den Text genau. Man schreibe ihn heraus auf ein besonderes Blatt und genieße ihn auch in der äußeren Form als ein geschlossenes Gedicht. Ein Erfassen des gedanklichen Inhalts ist nicht genug. Zwar führt diese erste Stufe der Textbeschäftigung schon hin zum Verständnis für den logischen Aufbau der Weise. Aber erst ein liebevolles Versenken in die ganze Grundstimmung des Gedichtes verbürgt eine kritische Würdigung der Melodie als Kunstganzes. — Empfindsame Gemüter, musikalische Naturen, die durch schöne, lyrische Verse leicht in Rhythmen versetzt werden, hören bei der Aufnahme des Gedichtes oft innerliches Klingen. Ihr stummes oder lautes Deklamieren wird in die Potenz erhoben, wird zum Singen. Eine köstliche Sache wahrlich, nun seine eigene Eingebung mit der Schöpfung des Komponisten zu vergleichen.

II. Jetzt wäre also die gegebene Melodie zu verarbeiten. Dringend ratsam, musikalisch bildend und eine Quelle edler Freude ist das Ablesen und Absingen vom Blatt. Ein Blick auf Tonart und Metrum, Feststellen der Tonika, und dann frisch begonnen. Übung ist alles. Die Kontrolle übernimmt die Gitarre. Das Abspielen der Melodie ist die natürlichste Übung im Solospiel. Dies Spielen geschehe nicht nur so obenhin, zur Not, nein, man stelle auch im Spiel ein tonschönes, rhythmisch straffes, dynamisch fein schattiertes, artiges Liedlein auf die Beine.

III. Für den Fortgeschrittenen beginnt nun wieder eigenes Suchen und Finden des Begleitsatzes. Daran schließt sich das Vergleichen mit der vorgeschriebenen Begleitung. Ein schlichter, sachlicher Mensch wird ja nie den Maßstab verlieren und stets freudig das Wert-

vollere anerkennen. Der weniger erfindungsreiche und begabte Schüler geht nunmehr an den Begleitsatz und feilt ihn sorgfältig, derart, daß er sich rhythmisch und tonlich dem Wort und der Weise organisch einfügt.

Der vielgeübten gedankenlosen Aneignung eines Liedes zur Gitarre unter gleichzeitigem Beginn mit Text, Weise und Begleitung setze ich mahnend und aufmunternd diesen methodisch geordneten, im Natürlichen wurzelnden und zu einem künstlerischen Ziele führenden Gang des Einlernens entgegen. Dieser Gang, namentlich wenn ihn eigene Versuche zum Zwecke des Vergleiches reizvoll unterbrechen, erfüllt auch das letzte und herrlichste aller Kunstbetätigungen, das sich in dem beglückenden Gefühle kundgibt, der bewegten Seele des Volkes als Schöpfer (Volkslied) oder des schaffenden Künstlers nahegekommen zu sein.

Opus 97.

„Walzerlied zur Laute; Text, Musik und Lautensatz von Professor Hans Obenauf, Komponist und Musikschriftsteller; Op. 97. Eigenverlag. Titelzeichnung von Hans Obenauf, Präsident und Dirigent der Künstlervereinigung: Harmonie.“

In keinem allgemeinen und fachlichen Musiklexikon ist der Name „Obenauf, Hans“, festgehalten, obgleich ein Op. 97 ausgegeben ist. Daher unternehme ich es, in flüchtig gezeichneten Bildern seines Werdeganges der gitarristischen Geschichte einen Beitrag zu liefern.

* * *

Dämmeriges Klubzimmer eines Vorstadtwirtshauses. In der Ecke ein Klavier, darauf Notenrollen, zusammengelegte Messingpulte und einige Mandolinen. In der Mitte ein länglicher, weißgedeckter Tisch, den eine kleine Gesellschaft bevölkert. Ab und zu tappt ein beflüssener Kellner im verschossenen Frack durch die Glastür und läßt einen Schwaden warmen Dunstes von Bier-, Tabaks- und Bratenfleischgeruch hereinstreichen.

In die rege Unterhaltung teilen sich vier Fräuleins, Kontoristinnen und zwei junge Männer; ähnlicher Beruf; ein dritter, ein gemütliches, dickes Kerlchen, beteiligt sich weniger an der Wechsellrede; er ist nebenbei Statist und Chorsänger einer kleinen Bühne.

Die Mandolinvereinigung „Melodia“ ist im Werden; die Wahlen gehen glatt: sieben Personen teilen sich in drei Verwaltungsämter, drei Stellvertretungen und die künstlerische Leitung. Die letztere erhält das behagliche Dickel; er nickt freundlich dazu und langt in rhythmischen Zeitläuften nach dem Bierglas, bald im gemäßigten, bald schnellerem Tempo. In den Zwischenpausen dirigiert er einen Dirigierstengel von einem Mundwinkel zum andern...

„Ja, aber woher einen Gitarristen nehmen?“

Die Frage und fünf Echos sind an den Dirigenten gerichtet; der macht ein pffiffiges Gesicht und schweigt.

„Vielleicht spielt die Mandola vorläufig den Gitarrepärt?“ meint ein Fräulein.

Fünfstimmiger Beifall. Herr Grünast, das Dickerl, zieht den einen Mundwinkel samt der Virginiazigarre hoch und zwinselt mit einem Auge.

„Sie haben am Ende schon einen Gitarrespieler gefunden?“

Erneutes Blinzeln und Schmunzeln; die Virginia tänzelt zum andern Mundwinkel hinüber.

„Ja also! Was ist's denn! Legen Sie doch los!“

Ungerührt lächelt Herr Grünast in den Neugiertrubel, zieht das Bierglas näher, guckt launig hinein und tut einen guten Schluck. Dann pflanzt er die Virginia wieder in den Mundwinkel und macht: „Tja“ und nach einer Pause: „Er muß wohl gleich kommen.“

Als hätte der Erwartete des Stichwortes bedurft . . .

„Bitte sehr!“ Der Kellner reißt einen Glasiirflügel auf, macht einen krummen Rücken und eine einladende Handbewegung; ein nachlässig hingeworfenes Dankwort und herein tritt in gewandter Jünglingshaftigkeit der Gitarrist. Mit einer mächtigen schwarzen Lockenmähne und hellen Grauaugen; vom blühweißen Umlegtragen und nadelgeschmückter Künstlermasche bis zu den Lackhalbschuhen mit breiter Bandschleife eine tadellose Erscheinung.

Mit einer stummen, höflichen Verbeugung grüßt er die Tafelrunde.

„Hans Obenauf!“ stellt der Dirigent vor und nennt die Anwesenden mit Namen. Mit dem Obmann und dessen Vertreter tauscht Obenauf einige Artigkeiten, während jedes der vier Mädels vermeint, den freundlichsten Blick erhalten zu haben.

Und schon ist ein lebhaftes Gespräch im Gange; Obenaufs Laune sprüht, spuckt, geistreich, gewinnend; man ist entzückt.

„Sie spielen vorzüglich Gitarre?“

„Ich weiß bis jetzt leider nur, wie eine Gitarre aussieht; doch hoffe ich in kurzer Zeit das Instrument zu beherrschen.“

„Aber Gitarrespielen soll gar nicht so leicht sein?“

„Ich werde mich bemühen, Sie zufriedenzustellen.“

„Sie sind Musiker?“

„Ich spiele Violine und Klavier, mit Vorliebe eigene Kompositionen.“

„Ah! — Großartig! — Werden Sie auch für unsern Klub schaffen?“

„Gerne! Im Manuscript ist einiges schon vorbereitet“ . . . —

Eine Woche später berief der erste Obmann seine sechs Amtsgenossen zur geheimen Ausschusssitzung und schlug, da alle Vereinsämter besetzt seien, vor, eine Präsidentenstelle zu schaffen und die Würde Herrn Obenauf zu verleihen. Einstimmige, begeisterte Annahme.

(A. G. M. 1870)

(Fortsetzung folgt.)

Harmonielehre für Gitarre- und Lautenspieler.

Von Erwin Schwarz-Reiflingen.

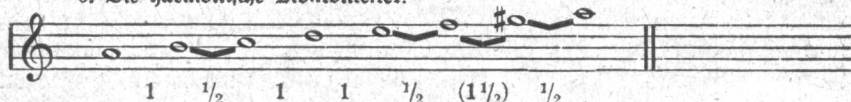
(13. Fortsetzung.)

Bildung der Molltonarten (Fortsetzung).

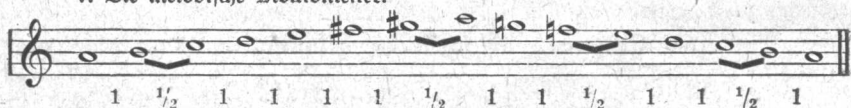
Zu jeder Durtonart gehört eine parallele Molltonart, die mit ihr die gleichen Vorzeichen hat. Ihr Anfangston liegt eine kleine Terz unter dem Grundton der Durtonleiter, also ist parallel zu G-Dur: E-Moll, zu D-Dur: h-Moll usw. Aufgabe: Man bilde zu allen Tonarten 1. die gleichnamigen. 2. die parallelen Molltonleitern.

Die in jeder Durtonleiter zwischen der 3. bis 4. und 7. bis 8. Stufe liegenden Halbtöne stehen in der Molltonleiter selbstverständlich an anderer Stelle, da ja Terz und Sext erniedrigt sind. Sie finden sich jetzt von der 2. zur 3., 5. zur 6. und 7. zur 8. Stufe (siehe Beispiel 6). Wir nennen diese Tonleiter die harmonische Molltonleiter.

6. Die harmonische Molltonleiter.



7. Die melodische Molltonleiter.



Besonders charakteristisch ist in ihr die übermäßige Sekunde f-gis ($1\frac{1}{2}$ Halbtöne), ein schwer sangliches Intervall.

In der melodischen Molltonleiter (Beispiel 7) wird die 6. Stufe f um einen halben Ton zu fis erhöht und die übermäßige Sekunde dadurch zur großen Sekunde. Abwärts werden in der melodischen Leiter 6. und 7. Stufe erniedrigt.

Aufgabe: Man bilde zu allen Durtonleitern die parallelen harmonischen und melodischen Molltonleitern.

Dur und Moll.

Die Dur- und Molltonleiter haben sich aus dem bis in das 17. Jahrhundert hinein gebräuchlichen Kirchentonarten entwickelt. Wichtigem Anteil hieran nehmen die Lautenkompositionen des Mittelalters, in denen sich dieser Hergang besonders deutlich beobachten läßt. Im Gegensatz zu dem klaren, ruhigen, bestimmten Dur ist Moll das Element des Unbestimmten, Grüblerischen und Suchenden. Besonders deutlich wird der Unterschied beim Wandel eines Liedes oder Themas von Dur in Moll. In der Musikgeschichte prägt sich der Dur-Charakter vielleicht am deutlichsten bei Mozart und Beethoven aus, ihnen gegenüber stehen Schumann und Chopin. In der Geschichte der Gitarremusik steht den vorwiegend in Dur musizierenden Sor, Giuliani und Carulli als Gegenpole das slawische Element Horekty, Decker-Schenk, Lebedeff, Nemerowski, aber auch einzelne Spanier, wie Aguado, entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Gute Nacht.

Schlußsatz einer anonymen handschriftl. Partie für 2 Mandoren ★)
aus der Mitte des 18. Jhrdts.

bearbeitet von Adolf Kocirz.

Langsam, mit Ausdruck.

5

I.

II.

10

(Gute Nacht.)

15

20

25

(Gute Nacht.)

30

Andante. Menuett.

Nap. Coste, Op. 51.

♩ = 60

p

rit.

mf

p

p

Largo.

(Heimweh)

A. H. Loreti.



Weihnachtslied

(Ad. Holst.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

für Vorsänger, 3 stimmigen Frauenchor und 2 Lauten.

Vorsänger.

Karl Pfister.

1. Die heil-igendrei Kö-ni-ge aus Moh-ren-land, sie

ka-men wohlge-gan-gen Hand in Hand; sie brach-ten Weihrauch und Myr-rhen, ein

Chor.

Stern-lein tät sie schön füh-ren. Ei-a, ei-a, Christ-

kin-de-lein, Ei-a, Christ-kin-de-lein.

Laute II.

2.
Und als sie traten in Bethlehems Stall,
Sie fanden Joseph und die Hirten all,
Dazu Maria, die Reine
Mit einem Heiligenscheine. Eia u.s.w.

3.
Maria wiegte ihr Jesukind zur Ruh
Und alle Hirtenbuben, die sangen dazu,
Sie sangen so selig, so süße,
Wie Engel im Paradiese.

4.
Wir waren allesamt in Tod verlorn
Hosiannah, heut' ist uns der Heiland geborn
So lieblich ging ihm Weise,
Maria, die weinte leise.

Gitarremusikverleger und Gitarrelehrer.

Eine Anregung von Geo Becker-Dresden.

Erfreulicherweise sind die Zeiten vorbei, da man sich die Werke unserer Gitarreklaffiker nach vielem Suchermühen nur leihen konnte und in sein Notenheft selbst abschreiben mußte, weil sie im Musikalienhandel vergriffen und nie wieder aufgelegt worden waren. Jetzt arbeitet ein trefflicher Stab von Gitarrepädagogen daran, die alten Schätze abzustauben und neu herauszugeben (Schwarz-Reiflingen, Zuth, Albert, Meier u. a.), und rührige Verleger (Zimmermann, Heinrichshofen, Simrock, Goll u. a.) machen das Wiedererrungene allen Gitarrespielern zugänglich, ebenso wie die Spielmusiken und Lautenlieder moderner Meister. So wächst die Gitarreliteratur stetig. Wenn nun auch die Fachpresse den Gitarrelehrer auf dem Laufenden hält, so wäre es doch wünschenswert, wenn die Verleger sich bereit erklären würden, ausführliche Sonderprospekte über ihre gitarristische Verlagstätigkeit periodisch oder anlässlich Neuerscheinungen an die Adressen der deutschen und österreichischen Lautenlehrer und -lehrerinnen zu senden, die ihnen der Musikpädagogische Verband übermittelt. Die Bedenken der Verleger: neue Speisen durch Druck und Versand der Prospekte würden sich bei der Überlegung zerstreuen, daß nur ernstlich Interessierte das gegenwärtig immerhin kostbare Verlegerwerbematerial erhalten und mit ihnen zugleich ihr größerer oder geringerer Schülertreis. Ich betone aber ausdrücklich: ausführliche Prospekte (mit Angabe des Umfangs, Formats, Schwierigkeitsgrades, Inhaltes usw.), da dieselben tunlichst Ansichts-sendungen ersetzen sollen, die zurzeit infolge technischer und anderer Schwierigkeiten nur in Ausnahmefällen — wenn überhaupt — möglich sein werden.

Bund deutscher Gitarre- und Lautenspieler.

Bundesgeschäfts- und Auskunftsstelle: Berlin-Steglitz,
Bergstraße 9.

Für das Gebiet der Tschecho-Slowakei erfolgt in Zukunft der Versand der „Gitarre“ durch die Geschäftsstelle des Landesbundes deutscher Gitarre- und Lautenspieler in Warnsdorf I. 1078, die auch uneigennützig den Vertrieb von Fachliteratur, Instrumenten und Saiten übernimmt. Die Vereinsbücherei befindet sich im Papiergeschäft Rieseberg, Warnsdorf 1670, und können dort Noten und Bücher gegen Vorweisung der Mitgliedskarte ausgeliehen werden. Satzungen usw. sind durch die Geschäftsstelle erhältlich, die auch Neu-meldungen usw. entgegennimmt.

Die Anschrift der Geschäftsstelle des Schweizer Landesbundes lautet jetzt: S. Arnold, Aster (Kanton Zürich).

Die regelmäßigen Versammlungs- und Spielabende der Berliner Mitglieder finden Freitag nach dem 1. und 15. jeden Monats in der „Hütte“ (am Bahnhof Tiergarten) statt. Gäste sind uns willkommen. Im Februar veranstaltet die Ortsgruppe ein Konzert von Rolf Rueff.

Zu der Hauptversammlung anlässlich des Musikfestes konnten infolge des Verkehrsstreikes einige Begrüßungstelegramme von R. Lesser, König, J. Pfahler-Würzburg und nachfolgendes Schreiben nicht zur Verlesung gebracht werden:

An die Leitung des Musikkongresses der Gitarre- und Lautenspieler!

Die gitarristische Zentralleitung Wiens begrüßt freudigen Herzens die Tagung des Bundes deutscher Gitarre- und Lautenspieler und erhofft vollen Kunst- und Arbeitserfolg! Die Not der Zeit hat uns verwehrt, persönlich teilzunehmen; im Geiste sind wir bei und mit unseren Bundesbrüdern im Reich. Die tätige Anteilnahme der berufenen Wegmacher für die Gitarre- und Lautenkunst an diesem historischen Fest gibt uns Deutsch-Österreichern die Gewähr, daß wir alle Beschlüsse der Tagung von vornherein gutheißen können. In treuer Arbeitsgemeinschaft für die Wiener Zentralleitung

Dr. Zuth.

Mitteilungen der gitarristisch. Zentralstelle, Wien.

Dr. Jos. Zuth hat seine gitarristischen Vorträge an der Wiener Urania mit dem Thema: „Gitarristische Stilproben aus drei Jahrhunderten“ wieder aufgenommen. Liesel Zuth, von der Urania als Assistentin der Vortragskurse approbiert, illustrierte den Vortrag instrumental.

Gitarremeister Jakob Ortner führt an der staatlichen Musikakademie Instrumentalkurse für Gitarre und neuzeitliche Laute in Anfänger-, Vorgesrittenen- und Ausbildungsklassen.

Frieda Burghardt und Richard Schmid haben ihre Lehrtätigkeit über neuzeitliche und historische Gitarre- und Lautenmusik am Neuen Wiener Konservatorium mit 15. September aufgenommen.

Karl Kolečka beginnt im Volksbildungshaus Apolloneum und in dessen Zweigstelle VI seine gitarristischen Lehrkurse am 20. September. Als Assistentin und Leiterin der Kurse, Zweigstelle XX, wurde ihm über Vorschlag der gitarristischen Zentralstelle Franz Wild beigegeben.

Im Nachlasse von Johann Brahms wurde ein unbekanntes Arrangement von Schuberts „Originaltänzen“ für Geige oder Flöte und Gitarre gefunden, das im Verlag A. Goll, Wien, im Neudruck vorliegt.

Die Liste der Spenden für die gitarristische Zentralstelle ist a. O. ausgewiesen. Weitere freiwillige Regiezuschüsse werden erbeten aus Deutschland an Plauener Bank, Plauen i. Vogtl. Konto: Dr. Jos. Zuth; aus Österreich an das Wiener Postsparkassenamt, Konto: Dr. Jos. Zuth, Nr. 148 904; aus der Schweiz an die Korrespondenzstelle: Musik-Direktor Jul. Huber, Zürich 7, Lilienstraße 4; aus der Tschechoslowakei an die Korrespondenzstelle: Verlag Hohner u. Schäßler, Karlsbad.

Spendenausweis der Wiener Zentralstelle: Hermine Ritt, Wien, 20.— Nr. Fräulein Liesl Zuth erhielt eine Berufung als Lehrerin für künstlerisches Gitarrespiel an das Konservatorium L. Patonay, Wien, Ehrbar-Konzerthaus. Dr. Josef Zuth übernahm das Inspektorat für sämtliche Gitarre-, Lauten- und Mandolinkurse des Konservatoriums.

Der Amtsraum der Wiener gitarristischen Zentralstelle befindet sich nunmehr: Wien I, Urania, I. Stock (Studienraum), und ist für Auskunfts Zwecke jeden Dienstag von 4—5 Uhr allgemein zugänglich. — Sekretariat und Verlag der gitarristischen Zentralleitung verbleiben Wien I, Wollzeile 5 (Verlag Anton Goll).

Der „Wiener Gitarreklub“ hat unter Max Danets Leitung seine Übungen im Konzerthaus „Ehrbar-Saal“ (Übungsbühne), Wien IV, Mühlgasse 30, aufgenommen. Gute Gitarrespieler sind zum Besuche eingeladen. Übungsabende jeden Mittwoch ab 7^{1/2} Uhr.

Für die gitarr. Zentralleitung Österreichs,
das Sekretariat: Liesel Zuth.

Musikpädagogischer Verband der deutschen und österreichischen Gitarre- und Lautenlehrer.

1. Vorsitzender: Rolf Rueff. 2. Vorsitzender: E. Schwarz-Reiflingen.

Geschäftsstelle: Berlin-Steglitz, Bergstr. 9.

Fortsetzung der Mitgliederliste (siehe auch Jahrg. I, Nr. 10, 11, 12; Jahrg. II, 2)

Frau G. Wittstock, Breslau.
Frau C. Fupe, Charlottenburg.
Marg. Balkotte, Steglitz.
Gustel Weiskopf, Bremen.
Lotte Ewienmeyer, Leipzig.
Hanny Heise, Schöneberg.
W. Werninghaus, Bln.-Lichtenberg.
Georg Kittel, Halle a. S.
Willi Lösche, Breslau.
Ludwig Eriemntini, Gutenstein in
Ober-Österreich.

F. Securs, Berlin.
Otto Aue, Hamburg.
Reinhold Becker, Schwarzenberg.
Otto Naber, Oldenburg.
Adolf Häfeler, Hamburg.
Arthur Müller, Chemnitz.
Frik Mühlböszl, München.
Wisi Hahn, Hamburg.
Heinrich Hebbel, Darmstadt.
Frau Gertrud Raab, Bln.-Friedenau.
(Fortsetzung in Nr. 4.)

Von der Schriftleitung.

Einsendungs-schluss für Nr. 4 zum
4. Januar 1921.

*

Zu den Noten.

Nähere Erklärungen zu dem
Satz für 2 Mandoralaute enthält
der Aufsatz von Dr. Ad. Koczirz „Zur
Geschichte der Mandoralaute“ auf
Seite 21. Andante-Menuett von
Napoleon Coste ist dessen op. 51 ent-
nommen, das demnächst im Neudruck
im Verlag Die Gitarre erscheint.
Eine zeitgenössische Komposition ist
das Largo von A. S. Loreti, des
Schweizer Meisters. Das Weib-
nachtslied für Vorsänger, dreistim-
migen Frauenchor und 2 Lauten von
Carl Pfister ist auch einstimmig mit
einer Laute (I) ausführbar.

*

Bezug aller Musikalien usw.

kann durch den Verlag Die Gitarre,
Berlin-Charlottenburg, Dandelmann-
straße 34 erfolgen. Bundesmitglieder
Ermäßigung.

Besprechungen.

Meister des Lautenspiels. Heraus-
gegeben von Erwin Schwarz-Reif-
lingen. Band 1: Heinrich Albert.
Verlag Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig.

Albert, der deutsche Meister der
Gitarre, würde auch der Meister des
Gitarreliedes sein, wenn er in der
Auswahl seiner Texte kritischer zu
Wege ginge. Im vorliegenden Heft
ist dieser Fehler weniger augen-
fällig, zu spüren ist er aber doch.
Bemerkenswert ist die Tatsache, daß
Alberts Stärke unzweifelhaft in der
schlichten Linie, die sich dem Volks-
lied nähert, liegt. Davon gibt das
Mädchenlied ein prächtiges Zeugnis.
Daß Alberts sämtliche Begleitsätze
im gitarristischen Sinne vorbildlich
sind, bedarf kaum der Erwähnung.
— In der Sonate umrahmt ein
rhapsodischer erster und ein tem-
peramentvoller Schlusssatz ein kleines
Menuett, das ich so entzückend finde,
daß seinetwegen schon ganz allein
die Anschaffung des Heftes sich
lohnt. Den Schluß des Heftes bildet
ein hübsches Ständchen für Violine,
Flöte und Gitarre, die hier fast ganz
auf die Begleitung verwiesen ist.
Fridericus.

Goldene Wiege. 12 Lieder zur Laute von Karl Pfister. Verlegt bei Rich. Banger (A. Oertel) in Würzburg.

Wenn die heute beliebte Über-
setzung von Komponist in Vertöner
im künstlerisch vorschrittlichen Sinne
gebraucht werden soll, so verdient
Karl Pfister aus dem alten lauten-
berühmten Nürnberg als einer der
nächsten diese Bezeichnung. Beim
ersten Hinhören Eigentümlichkeiten
aus Zeiten des Volkslieds in der
Gesangstimme verwendend, werden
dieselben in ihrer Abhängigkeit vom
Gitarrepart ganz Angelegenheit mo-
derner Musikempfindung. Zwischen
dem prompt gearbeiteten Begleit-
satz, der ganz von der Melodie ge-
fättigt war, wie ihn Scherrer seiner-
zeit aufstellte, und den vorliegenden
Instrumentalstimmen, die zwischen
sich und dem Gesang eine völlig
neuartige Distanz errichten, liegt
eine im Verhältnis zum Zeitraum
mit großem Schritt gewandelte Ent-
wicklung. Ganz anders als die im
schulmäßig kontrapunktlichen Bann
einstimmig ausgeführten Begleit-
stimmen in Schmid-Raysers Kom-
positionen, sondert sich hier die nach
Muster vollklanglichen Solosatzes ge-
schriebene Gitarre vom Sänger, neue
Ideen, die im Gesangsteil nicht
Raum genug fanden, enthaltend,
so daß von einer gleichzeitig er-
klingenden „Durchkomposition“ des
Textes gesprochen werden konnte.
Augenblickliches Erstaunen der im
strengen Satz großgewordenen Gi-
tarresänger wird vorübergehen, zu-
mal der Künstler dessen Beherrschung
im gleichen Heft dokumentiert. Man
wird auch über wiedererlebte Frei-
heit mittelalterlicher „Tonalität“ froh
sein, von der ein Durlied Gebrauch
macht, das einen seltenen, dem
Dichter abgelauften Schluß auf
der Mollparallele der unteren Do-
minante wagt. Es ist das „Wahr-
zeichen“ von Löns, das einmal ge-
hört, unvergeßlich wird. Daher:

meine Herren Lautenfänger und
Damen Lautensängerinnen, ein
Liederbuch voller Applaus liegt auf-
geschlagen. Und, tut Lob noch nicht
genug: das Aufführungsrecht ist
freigegeben! Engel-Hannover.

Konzertberichte.

Berlin. Der 5. Abend des
Musikfestes, das Volkskonzert im
Riesensaal der Königsstadt-Brauerei,
hatte bald 2000 Zuhörer versammelt,
die trotz des leidigen Streikes sich ein-
gefunden hatten. Bedarf es weiterer
Beweise, daß alle Volksschichten der
Gitarre und Laute regstes Interesse ent-
gegenbringen? Und das Wundergeschah.
Von Zapaters Meisterhänden ge-
spielt, sang und jubilierte die Gitarre
bis in die fernste Ecke des Saales.
Von den Liedern Oswald Rabels
haftet mir besonders noch sein ein-
drucksvoll vertontes „Heidi“ in den
Ohren. Karl Huschke und Al-
fred Vorpahl spielten ein Menuett
von Giuliani und eine Sonate von
Paganini für Violine und Gitarre.
Der Geiger verfügt über einen auf-
fallend großen, ausdrucksvollen (für
meinen Geschmack etwas süßlichen)
Ton. Zwei Trios, Menuett und Abend
am See von Reinhold Vorpahl,
gespielt von Trude Wig-
gall, R. und A. Vorpahl,
brachten dem Komponisten und den
Ausführenden reichen, wohlverdienten
Beifall. Den Abschluß des fast zu
reichhaltigen Programms bildeten gut
abgestimmte Zwiegesänge Käte
Nordmanns und Oswald
Rabels und Lieder für Vorsänger
und Lautenchor. Einstimmige Volks-
lieder, Lieder für Vorsänger und Chor
und die Legende von Pfister für Vor-
sänger, Frauenstimme, dreistimmige
Frauenchor und zwei Violinen bezeich-
neten die Entwicklungsstationen des
Lautenchores und gaben den Beweis,
daß unter disziplinierter Leitung jede
Gattung zu einer künstlerischen Einheit
geformt werden kann.

Erwin Schwarz-Reiflingen.

Salle. Am Donnerstag, den 18. 10. hatten wir Gelegenheit, den spanischen Gitarrevirtuosen B a l d o m e r o Z a p a t e r zu hören. Das reiche Programm wies Kompositionen von Coste, Sor, Vinas, Aguado und Bach auf. Zapaters Spiel zu kritisieren, halte ich nicht für meine Aufgabe, man sollte hier nur rückhaltlos anerkennen und sich freuen, daß dieser bescheidene, stille Blinde neben einer glänzenden Technik über einen seltenen verinnerlichten

Vortrag verfügt. Für uns Gitarrespieler ist er ein Meister, bei dessen Spiel die Blütezeit der Gitarre wieder auflebt, und der uns einen Begriff von den Auswertungsmöglichkeiten der sechs Saiten gibt. Alfred Vorpahl hatte in seinen Gitarresoli neben Zapater keinen leichten Stand, hinterließ aber den Eindruck, daß hier eine starke Begabung den Weg zur Meisterschaft sucht.

Albert Barschneif.

Adressen von Lauten- und Gitarrelehrern.

- Frl. G. Wittgall, Baumschulenweg, Wohlgemuthstraße 5.
Frau A. Niesch, Karlsborst, Gundelfinger Straße 4.
Frau G. Raab, Berlin-Friedenau, Stierstraße 21. Umland 9340.
Frau J. Gollanin, Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 71.
Frl. Martha Weißborn, Berlin D. 112, Schreinerstraße 15.
Willi Möhring, Berlin-Tempelhof, Friedrich-Franz-Straße 6.
Gustav Spatschel, Brünn, Nordbahnstraße 11, part.
Kurt Lesser, Tönning a. d. Eider, Friesenstraße 21.
J. Kubat, Biel-Brienne (Schweiz), Neuen-gasse 31.

Lautenbauer.

- Ad. Paulus, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 50.
Arthur Voh, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 15.
Gustav Wunderlich, Leipzig, Zeißer Straße 21.
Kurt Fischer, Berlin W. 15, Umlandstraße 146. — Fachm. Reparaturen.
Philipp Wessengel, Markneufkirchen, Lauten- und Gitarrenbauer.
Schuster u. Co., Markneufkirchen Nr. 83, Kronen-Instrumente.

Bezugsquellen.

- Berlin W., Tauentzienstr. 7, Bote u. Bock, Musikalien, Instrumente u. a.
Wien, IX, Währinger Straße 22, Schubertshaus, Musikalien, Instrumente u. a.
Nürnberg, Maximilianstraße 19, Ph. Kriegbaum, Musikalien, Instrumente.
Kassel, Friedrichsplatz 12, Wenzl Niedl Instrumente Musikalien u. a.
Schuster u. Co., Markneufkirchen Nr. 83, Kronen-Instrumente.

Neu erschienen von

KARL PFISTER

Zwie- und Wechselgesänge
zu 2 Lauten.

Lieder zur Laute und Violine.
(Für den Konzertsaal ist eine 2. Laute beigelegt.
Sänger muß dann nicht selbst Laute spielen.)

Goldene Wiege, 12 Lieder zur Laute.

Zwölf heitere Mädchenlieder.

Ein Dutzend u. ein böse Liedlein.
Künstl. Ausstattung. Pr. 6 M. (einschl. Teur.-Zuschl.)

Verlag Banger Nachf. (A. Oertel)

Würzburg.

Alle Musikalien

für

Gitarre u. Laute

Schulen, Studien, Liederhefte, gitaristische und pädagog. Fachliteratur erhält man durch den Verlag: **Die Gitarre,** Berlin-Charlottenburg, Danckelmannstraße 34.

Der Tempelhofer Lautenchor (Bund
deutscher Gitarre- und Lautenspieler) sucht
vorgebildete

Damen und Herren

als Teilnehmer. Besige des Solozusammen-
spiels, als auch der Begleitung z. Chorbesang.

Willy Möhring

Lehrer für künftl. Lauten- u. Gitarrespiel,
Berlin-Tempelhof, Friedrich-Franz-Str. 6.

Lautenlehrer, Kammer-
musiker, C. JAHN, Cassel,
Hafenstr. 30, II r. sucht
kauf- oder leihweise

**Chilesotti, Lauten-
spieler d. 16. Jahrh.**

Gef. Angebote erbeten.

Kammervirtuos Heinrich
und Tochter Betty Albert,
München, Augustenstraße 26.

**Lauten-Lieder- und
Gitarre-Konzerte.**

Bermittlung und Rat bei Ankauf erst-
klassiger Meisterinstrumente.
Briefporto beilegen.

Meistergitarre

allfranzösisch (Mandault,
Paris) für 2000 Mk.
zu verkaufen.

**Rnapp, Schöneberg,
Hauptstraße 3, II.**

**Lauten, Gitarren
● Mandolinen ●**

alle Saiten und Bestandteile

äußerst billig!

Verlangen Sie, ehe Sie
sich anderweitig eindecken,
unser Angebot!

Sie werden staunen!

**Musikhaus am Rhein
Mainz, Dreikronenstr. 1**

Laute, Gitarre,

Liedbegleitung und
Solospiel
Einzelunterricht

FRED WERNER

Berlin NO., Georgenkirchstr. 39
(Alexanderplatz).

Anmeldungen zum Märkischen
Lautenchor erbeten!

Gitarre- und Lautenspiel

Begleitung zum Gesang und Solospiel
lehrt

Frau Ida Gollanin

Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 71, I

Fernsprecher: Wilhelm 3412.

Kurse für Anfänger in Lauten- und
Gitarrespiel beginnen allmonatlich.